

Meine Damen und Herren,
verehrte Trauergemeinde

Ich danke für die Ehre, an diesem Ort der Erinnerung sprechen zu dürfen. Erinnerung ist unerlässlich, wenn die Gleichgültigkeit und die Verharmlosung nicht die Oberhand bekommen sollen.

Das Massaker an fast 200 erschöpften und gequälten Zwangsarbeitern jüdischer Abstammung in Rechnitz war nicht nur ein Verbrechen des Nationalsozialismus, sondern eines im Nationalsozialismus. Es war möglich, weil die Herrschaft dieser von sehr vielen begeistert aufgenommen und von fast allen mehr oder minder akzeptierten Ideologie es sehr vielen ermöglicht, ja sie dazu ermuntert hat, ihre finstersten, geheimsten Gedanken, Wünsche und Triebe auszuleben. Es waren Verbrechen, an denen sich sehr oft ganz normale Menschen, keineswegs nur die oberen Mordeliten des Regimes beteiligten. Der Nationalsozialismus war, gerade in Österreich, eine breite Volksbewegung und er hat das Übelste geweckt, was es in einem Volk geben kann.

Es waren aber auch Verbrechen, die in den letzten Tagen dieses mörderischen Regimes begangen wurden, als alles schon so gut wie vorbei war. Als man hätte annehmen können, dass die meisten Menschen, die sich nicht schon schuldig gemacht hatten, nur noch ein paar Tage still halten hätten müssen, bis alles endlich vorbei war. Man soll sich keinen Illusionen hingeben – eine sehr große Zahl von Bewohnern der damaligen Ostmark empfand den bevorstehenden Einmarsch der Alliierten, vor allem der Sowjets, nicht als Befreiung, sondern bestenfalls als „Zusammenbruch“, wie ja dann auch der populäre Sprachgebrauch bis weit in die Nachkriegsjahrzehnte hinein lautete. Für viele ist eine Welt, ihre Welt, zusammengebrochen.

Trotzdem hätte es schon die Klugheit geboten, nun keine verbrecherischen Taten mehr zu setzen. Wenigstens jetzt, in den letzten Tagen des Dritten Reiches, keine neue Schuld auf sich zu laden.

Aber sie taten es trotzdem. In Rechnitz, aber auch anderswo. Die Umstände des Massakers in Rechnitz – dieses Losziehen zum Morden an Hilflosen nach einer betrunkenen „Gefolgschaftsfeier“, dieser Höhepunkt einer Weltuntergangsparty – heben diese Tat in der Nacht vom 24. auf den 25. März 1945 hervor.

Aber es hat in jenen Tagen als das Dritte Reich unterging, noch andere solche Taten gegeben, an anderen Orten in Österreich. Und ebenfalls unter Beteiligung ganz normaler Menschen, keineswegs nur von sogenannten SS-Bestien und höheren Parteifunktionären.

Das ist das Rätsel, mit dem wir auch heute noch konfrontiert sind: was brachte diese Menschen, die zum Teil nur Mitläufer des Regimes gewesen waren, dazu, noch in der allerletzten Minute, angesichts des klar erkennbaren Zusammenbruchs des Regimes freiwillig solche Verbrechen zu begehen ?

Welche Bilder waren da in den Köpfen, welche Bilder wurden von der Propaganda des totalitären Staates in die Köpfe hineingestopft ? Es gab Rechnitz. Es gab aber auch den Práibichl in der Steiermark, wo am 7. April 1945 rund 200 ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter vom ‚Eisenerzer Volkssturm‘ ermordet wurden. Volkssturm – das waren alte Männer und halbwüchsige Burschen. Viele mögen Mitglieder der NSDAP oder der Hitlerjugend gewesen sein, aber nicht alle. Oder: ebenfalls am 7. April 1945 wurden in Hadersdorf am Kamp, Niederösterreich 61 politische Häftlinge, die aus dem Gefängnis in Stein bereits freigelassen worden waren, an der Friedhofsmauer erschossen. Anstifter waren örtliche NS-Funktionäre, aber beteiligt oder zumindest Mitwissen und Zuschauer waren auch normale Bürger. Zuschauer und Mitwisser waren auch die lokalen Bürger als am 29. März 1945 bei Bad Deutschaltenburg an der Donau mehr als hundert jüdisch-ungarische Zwangsarbeiter, die sich auf dem Todesmarsch nach Mauhausen befanden, an der Donau von den Wachmannschaften ermordet wurden. Und schließlich wurden in den Apriltagen, als bereits der Kampf um Wien tobte, im zweiten Wiener Gemeindebezirk, zehn Juden, die sich während der ganzen Verfolgung versteckt hatten, an die SS verraten und von dieser ermordet. Das sind nur Beispiele, die gut dokumentiert sind. Es hat noch mehr gegeben.

Im letzten Moment, die Rettung schon vor Augen, wurden alle diese Menschen umgebracht. Unter Beteiligung von anderen Menschen, die eben jenen letzten Moment, die letzten Tage des Regimes nicht vorbegehen lassen konnten, ohne monströse Verbrechen an Unschuldigen zu begehen.

Man sagt in solchen Fällen meist ‚unfassbar‘. Das Wort ist auch eine beliebte Zeitungsphrase. Sie verrät unsere Hilflosigkeit. Wir wissen aber, dass das möglich ist, sogar ziemlich leicht möglich. Wir wissen inzwischen um die Dimension des Menschenmöglichen.

Wir wissen auch, dass keinen eine Strafe traf, der sich weigerte, bei den Morden mitzumachen. Er hatte höchstens ein paar Unannehmlichkeiten zu gewärtigen. Man kann nicht verlangen, dass die damaligen Menschen aktiv etwas gegen die Verbrechen unternommen hätten sollen – obwohl es einige, denen unsere Ehrfurcht gilt, doch gewagt haben. Aber sie hätten nicht mitmachen dürfen. Dass sie es doch taten, hat viele Gründe. Die Verhetzung durch die Propaganda des Regimes. Man kann sich heute, angesichts der Möglichkeiten, sich frei zu informieren, nicht vorstellen, wie es gewesen ist, auf die tägliche Lüge in den damaligen Medien angewiesen zu sein. Aber auch heute gibt es genug Beispiele, wie etwa im Internet, massenweise Verschwörungstheorien der absurdesten Art ausgebreitet – und geglaubt – werden. Ich selbst erhalte immer wieder aufgeregte Hinweise von Lesern, ich möge mich doch auf der und der Website belehren lassen, dass der 9. September 2001 ganz anders gewesen ist, dass in Wirklichkeit die Amerikaner an Pearl Harbour schuld sind, dass die Israelis in Jenin ein Massaker begangen hätten usw. Und das sind keine Verrückten oder

Rechtsextreme , die mir da schreiben, sondern großteils jüngere Angehörige der gebildeten Schichten.

Was in jenen letzten Tagen des Dritten Reiches geschah, hat seine Ursachen selbstverständlich auch in dem jahrzehntelangen rabiaten Antisemitismus, der schon lange vor den Nazis durchaus eliminatorische Züge angenommen hatte. Was in manchen Zeitungen der Ersten Republik stand, würde heute zu Anklagen wegen Verhetzung führen. Eine große Rolle spielte sicher auch die Atmosphäre aus Hysterie, Weltuntergangsstimmung, Furcht vor dem Kommenden, dem Wissen um die Taten der eigenen Leute – es gab genug Erzählungen von Frontsoldaten aus dem Osten - , diesem ganzen Gemenge aus Angst, Haß und Wunsch nach einer Abreaktion.

Aber das sind Erklärungen, keine Entschuldigungen. Faktum bleibt, dass es relativ leicht war, normale Menschen zu monströsen Taten zu bringen. Dass sich diese Menschen gerade wegen der vermeintlichen Opferrolle, in der sie sich glaubten, zu diesen Taten motivieren ließen. Und dass es lange, lange gedauert hat, bis man überhaupt darüber sprechen konnte, bis überhaupt die Wahrheit halbwegs akzeptiert werden konnte. Ich erinnere mich daran, welche Flut an Selbstgerechtigkeit, Leugnung und blanker Aggression vor 20 Jahren , zur Waldheimzeit an Leserreaktionen auf meinen Schreibtisch kam.

Die Situation hat sich stark verbessert, eine jüngere Generation weiß Bescheid. Es gibt auch viele, allerdings oft bekämpfte, Initiativen von Lehrern, Schülern, aktiven Bürgern, dessen zu gedenken und dem aufflackernden Ungeist, aber mehr noch der Gleichgültigkeit, entgegenzuarbeiten.

Dennoch: In einer kürzlich veröffentlichten Umfrage sagten 60 Prozent der Befragten, man solle nun endlich einen Schlussstrich unter die NS-Zeit ziehen. Solche Umfragen mit solchen Ergebnissen hat es immer wieder gegeben. Wir sollen uns davon nicht allzu sehr beeindruckt lassen. Die Menschen geben oft Antworten, die nicht allzu überlegt sind. Und selbst wenn es so wäre: Erinnern ist notwendig, wir sollen uns nicht beirren lassen.

Denn wir wissen, was Menschenmöglich ist. Und wir sind es den Unglücklichen von Rechnitz und anderswo, deren Andenken wir heute ehren, schuldig, in diesem Wissen wachsam zu bleiben.